

**SCHLOSS  
WACHENHEIM**  
AKTIENGESELLSCHAFT

**Sektellerei Schloss Wachenheim Aktiengesellschaft**  
Trier

- Wertpapier-Kenn-Nummer 722900 -

Die ordentliche Hauptversammlung unserer Gesellschaft vom 02. Dezember 2009 hat folgende Ermächtigung zum Erwerb eigener Aktien beschlossen:

Die Gesellschaft wird vom Tag der Beschlussfassung an für 18 Monate ermächtigt, einmalig oder mehrfach über die Börse oder mittels eines an alle Aktionäre gerichteten öffentlichen Kaufangebots eigene Stückaktien (Stammaktien) zu den nachfolgend näher bestimmten Konditionen zu erwerben, und zwar zu allen gesetzlich zulässigen Zwecken, insbesondere

- zum Zweck der Einziehung, ohne dass es eines weiteren Hauptversammlungsbeschlusses bedarf;
- zum Zweck der Weiterveräußerung; die Weiterveräußerung ist auf folgende Maßnahmen beschränkt:
  - Weiterveräußerung durch ein an alle Aktionäre gerichtetes öffentliches Angebot oder über die Börse;
  - Weiterveräußerung in anderer Weise als gemäß Doppelbuchst. aa). Voraussetzung hierfür ist, dass der Preis, zu dem die Aktien veräußert werden, den Mittelwert der Schlusskurse für die Stammaktien der Gesellschaft an den Wertpapierbörsen in Frankfurt und Stuttgart während der letzten fünf Handelstage oder, falls dieser niedriger ist, den Mittelwert der Schlusskurse des letzten Handelstags vor der Veräußerung nicht wesentlich unterschreiten darf;
  - Gegenleistung im Rahmen von Unternehmenszusammenschlüssen oder für den Erwerb von Unternehmen, Teilen von Unternehmen oder Beteiligungen an Unternehmen, wenn der Gegenstand des Zielunternehmens im Wesentlichen im Rahmen des Unternehmensgegenstands der Gesellschaft gemäß § 2 Absatz 1 der Satzung liegt;

dabei kann die Gesellschaft ein gesetzliches Bezugsrecht der Aktionäre ausschließen. Ein Erwerb zum Zweck des Handels in eigenen Aktien ist ausgeschlossen.

Die Gesellschaft darf aufgrund dieser Ermächtigungen eigene Stückaktien im rechnerischen Betrag von bis zu insgesamt 10 % des Grundkapitals erwerben. Auf die erworbenen Aktien dürfen zusammen mit anderen eigenen Aktien, die sich im Besitz der Gesellschaft befinden oder ihr nach §§ 71a ff. AktG zuzurechnen sind, zu keinem Zeitpunkt mehr als 10 % des Grundkapitals entfallen. Der Gegenwert für eine Aktie darf den Börsenkurs um nicht mehr als 5 % übersteigen oder unterschreiten (jeweils zuzüglich Kosten und Gebühren). Als maßgeblicher Börsenkurs gilt der Mittelwert der Schlusskurse für die Stammaktien der Gesellschaft an den Wertpapierbörsen in Frankfurt und Stuttgart während der letzten fünf Handelstage vor dem Erwerb der Aktien.

Sämtliche Maßnahmen, welche für die Durchführung der vorerwähnten Ermächtigungen (Erwerb der eigenen Aktien, Weiterveräußerung und Bezugsrechtsausschluss) erforderlich sind, obliegen dem Vorstand; hierzu bedarf er jedoch der Zustimmung des Aufsichtsrats. Im Fall der Einziehung ist der Aufsichtsrat ermächtigt, die Fassung der Satzung entsprechend dem Umfang der Kapitalherabsetzung zu ändern.

Die derzeit bestehende, durch die Hauptversammlung am 20. November 2008 erteilte und bis zum 20. Mai 2010 befristete Ermächtigung zum Erwerb eigener Aktien wird für die Zeit ab Wirksamwerden der neuen Ermächtigung aufgehoben.

Trier, im Dezember 2009

Der Vorstand

**WILEX**

Focused Cancer Therapies

**WILEX AG**

München

Wertpapier-Kenn-Nummer: 661472

ISIN: DE0006614720

Wertpapier-Kenn-Nummer: A0XFV5

ISIN: DE000A0XFV54

Wertpapier-Kenn-Nummer: A1A60D

ISIN: DE000A1A60D6

**Bekanntmachung nach § 30b Absatz 1 Satz 1 Nr. 2 WpHG**

Auf der Grundlage der Ermächtigung der Hauptversammlung vom 29. April 2005 (Genehmigtes Kapital), eingetragen im Handelsregister der Gesellschaft am 31. Mai 2005 (§ 5 Abs. 5 der Satzung), hat der Vorstand der Gesellschaft am 11. November 2009 mit Zustimmung des Aufsichtsrats vom selben Tag unter teilweiser Ausnutzung des Genehmigten Kapitals beschlossen, das Grundkapital von EUR 13.780.935,00 um bis zu EUR 3.445.233,00 auf bis zu EUR 17.226.168,00 durch Ausgabe von bis zu 3.445.233 neuen, auf den Inhaber lautenden Stückaktien mit einem rechnerischen Anteil am Grundkapital in Höhe von EUR 1,00 je Aktie und mit voller Gewinnanteilberechtigung ab dem 1. Dezember 2008 gegen Bareinlagen zu erhöhen.

Durch Beschluss des Vorstands vom 3. Dezember 2009 wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrats vom selben Tag der endgültige Umfang der Durchführung der Kapitalerhöhung auf 2.177.030 neue Aktien festgelegt. Dementsprechend wurde das Grundkapital der Gesellschaft von EUR 13.780.935,00 um EUR 2.177.030,00 auf EUR 15.957.965,00 durch Ausgabe von 2.177.030 neuen, auf den Inhaber lautende Stückaktien mit einem rechnerischen Anteil am Grundkapital in Höhe von EUR 1,00 je Aktie und mit voller Gewinnanteilberechtigung ab dem 1. Dezember 2008 gegen Bareinlagen erhöht. Die Eintragung der Durchführung der Kapitalerhöhung in das Handelsregister des Amtsgerichts München erfolgte am 4. Dezember 2009. Das Genehmigte Kapital beträgt damit noch EUR 1.430.918,00.

München, im Dezember 2009

**WILEX AG**

Der Vorstand

**BEKANNTMACHUNG**
**Berlin-Hannoversche Hypothekbank AG, Berlin**

Die Geschäftsführung hat beschlossen

 Euro 45.000.000,00  
3,125 % Hypothekpfandbriefe von 2009(2016)  
Serie 128 09.12. g.zj.  
DE000A1CRU14

 Euro 15.000.000,00  
2,75 % Hypothekpfandbriefe von 2009(2014)  
Serie 129 09.12. g.zj.  
DE000A1CRU22

der

Berlin-Hannoverscher Hypothekbank AG, Berlin

zum Regulierten Markt an der Börse Berlin zuzulassen.

Berlin, den 8. Dezember 2009

GESCHÄFTSFÜHRUNG DER BÖRSE BERLIN

**Stadtsparkasse  
Wuppertal**

Aufgrund einer Kapitalerhöhung gegen Ausgabe von Bezugsrechten der Lloyds TSB (GB0008706128) ändert sich der Referenzwert in dem Basket unserer Bonusanleihe 2 (WKN A0A8BN) wie folgt:

 Referenzwert alt: 66,00 GBP  
Referenzwert neu: 43,95 GBP

Wuppertal, 09.12.2009

Stadtsparkasse Wuppertal

**WWW.FTD.DE**

# Angst vor dem Ausverkauf

KLAUS MAX SMOLKA

Die Niederländer wollen jetzt ganz genau wissen, was da mit ihren Unternehmen passiert. Wirtschaftsbücher stehen mit einem Mal auf der Bestsellerliste. Von „De Prooi“ („Die Beute“), das die Übernahmeschlacht um die Bank ABN Amro beschreibt, geht dieser Tage das 200.000. Exemplar über den Ladentisch – in einem Land mit gut 16 Millionen Einwohnern. Auch „De Uitverkoop van Nederland“ („Der Ausverkauf der Niederlande“) steht prominent in den Regalen.

In den vergangenen Jahren haben ausländische Investoren reihenweise niederländische Unternehmen gekauft. Die nationale Fluggesellschaft KLM – nach Frankreich wegfusioniert. Das Pharmaunternehmen Organon, ein wichtiger Hersteller der „Pille“ – in die USA verkauft. Der Verlags- und Informationskonzern VNU – von Finanzinvestoren erworben. Der Elektrogroßhändler Hagemeyer – zwischen den französischen Konkurrenten Rexel und Sonepar aufgeteilt. Und natürlich der Fall ABN Amro: Drei Konkurrenten schickten sich an, eines der Aushängeschilder der niederländischen Finanzbranche zu zerlegen. Zuletzt verkaufte die öffentliche Hand noch die beiden Stromversorger Essent und Nuon ins Ausland.

Politik und Wirtschaftsexperten haben dabei lange Zeit nur zugehört. Die Fokussierung allein auf Aktionärsinteressen ist seit den 90er-Jahren weltweit auf dem Vormarsch. In den Niederlanden stand dies unter der gängigen Maßgabe, ein „positives Standort- und Investitionsklima zu sichern“. Niederländische Konzerne waren selbst international auf Expansionskurs, suchten für ihre eigenen Übernahmen internationale Kapitalgeber. Zunehmend zogen ausländische Manager in die Führungsetagen ein. Das heimische „Ons-kent-ons-netwerk“, die niederländische Variante der untereinander gut verdrahteten „Deutschland AG“, löste sich mehr und mehr auf. Schutzmechanismen gegen den Einfluss ausländischer Investoren wurden nach und nach abgebaut.

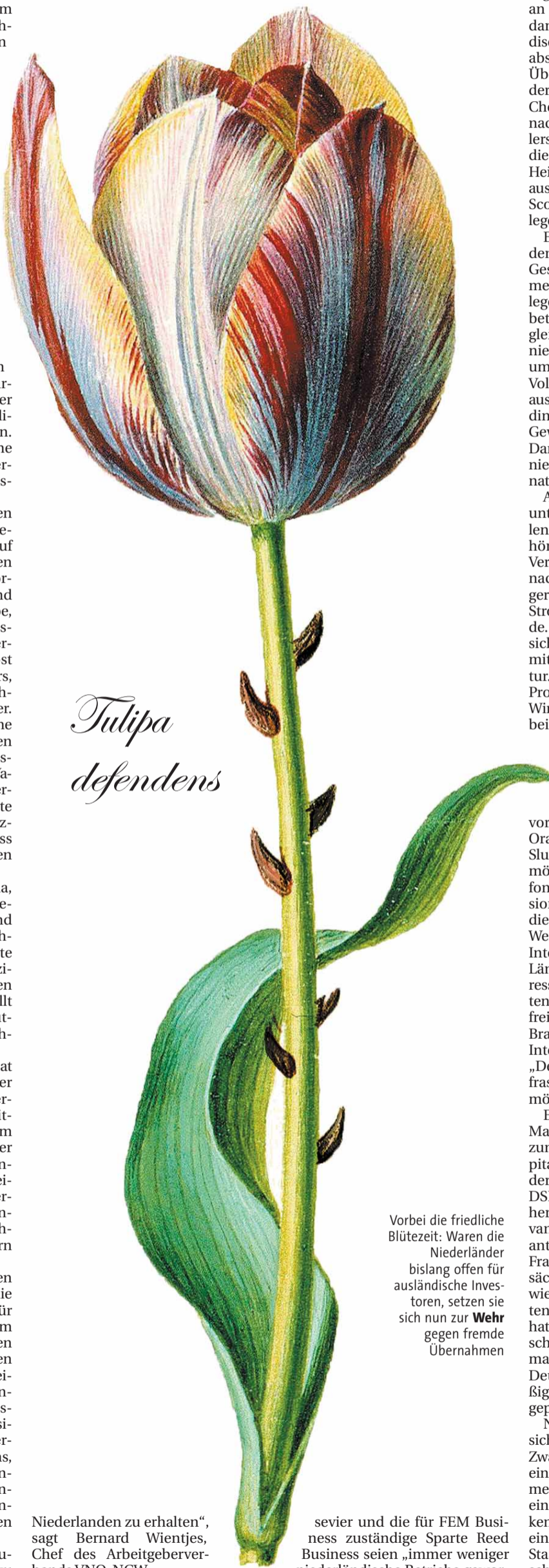
Hinzu kam ein politisches Klima, das vom marktliberalen Geist bestimmt war – auch im linken und linksliberalen Lager. Vor sechs Jahren bestärkte ein Kodex für gute Unternehmensführung die Prinzipien zur Öffnung für Investoren noch: der Code Tabaksblat, erstellt von einem Gremium, das der deutschen Cromme-Kommission ähnelte.

Die zunehmende Öffnung hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Über drei Viertel der Aktien der Unternehmen im niederländischen Leitindex AEX sind in ausländischem Besitz, verglichen mit rund der Hälfte im deutschen Dax. Und Ankeraktionäre, die mit großen Anteilen Schutz gegen feindliche Übernahmen böten, sind kaum vorhanden. Vorstandsposten sind zunehmend mit ausländischen Managern besetzt.

Dies alles hat zu einem offeneren Markt geführt. Aber damit sind die Konzerne auch verwundbarer für Übernahmen geworden. In kaum einem kapitalistischen Land seien die vorhandenen Barrieren gegen Übernahmen so konsequent beseitigt worden wie in den Niederlanden, sagt Hans Schenk. Der Professor beschäftigt sich an der Universität Utrecht mit Fusionen und Übernahmen (Mergers & Acquisitions, M&A). Im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt seien die Niederlande neben USA und Großbritannien das Land mit der höchsten M&A-Aktivität.

Kritiker sorgen sich um die Zukunft der Volkswirtschaft, weil zu viele Unternehmenszentralen das Land verlassen. An den Konzernen hängen nicht nur die Beschäftigten in der Zentrale, sondern eine ganze Infrastruktur von Dienstleistern – von Taxiunternehmen über Hotels bis zu Rechtsanwälten und Wirtschaftsprüfern. „Wenn der Vorstandsvorsitzende kein Niederländer ist, glaube ich, fällt etwas vom Geist weg, das Unternehmen in den

Die Niederländer haben den Kapitalismus in reinsten Form gezüchtet. Das kleine Land gehört zu den eifrigsten Akteuren bei Fusionen und Übernahmen. Ausländische Geldgeber waren stets willkommen. Doch die Stimmung kippt. Nicht wenige Niederländer fürchten um das nationale Erbe von Oranje



*Tulipa  
defendens*

Vorbei die friedliche Blütezeit: Waren die Niederländer bislang offen für ausländische Investoren, setzen sie sich nun zur Wehr gegen fremde Übernahmen

Niederlanden zu erhalten“, sagt Bernard Wientjes, Chef des Arbeitgeberverbands VNO-NCW.

Arne van der Wal, Chefredakteur des Wirtschafts magazins „FEM Business“, meint das gerade am eigenen Leib zu spüren. Der angesehene und einflussreiche Titel wird zum Jahresende eingestellt. Das, so meint van der Wal, habe mit den ausländischen Managern beim Eigentümer Reed Elsevier zu tun, einem Konzern mit niederländisch-britischen Wurzeln. Reed El-

sevier und die für FEM Business zuständige Sparte Reed Business seien „immer weniger niederländische Betriebe geworden“, argumentiert er. Statt Niederländern seien jetzt Briten in Schlüsselpositionen. „Die haben weniger Gefühl bei einem Titel wie FEM.“

Skeptiker weisen auch auf die negativen Folgen außerhalb der Wirtschaft – in der Kultur etwa, wenn Sponsoren wegfallen. Immer wieder kommt in der Debatte der Begriff des „Oranjevoel“ auf, also

des Gefühls, im Sinne Oranjes – der Niederlande – handeln zu müssen, sowie der Begriff des „nationalen Erbes“.

Befürworter des freien Marktes sehen das gelassener: Der Ausverkauf sei ja keine Einbahnstraße. Schließlich hätten niederländische Unternehmen in den 90er-Jahren selbst massiv im Ausland zugekauft, sagt etwa Gerard Mertens, Professor an der Erasmus-Universität Rotterdam. „Da kann man die niederländischen Unternehmen jetzt nicht abschotten.“ Auch in der jüngsten Übernahmewelle blieben die Niederländer selbst nicht untätig. Der Chemiekonzern Akzo Nobel erwarb nach dem Verkauf des Pillenherstellers Organon per feindlicher Offerte die britische ICI. Und die Brauerei Heineken schloss sich mit Carlsberg aus Dänemark zusammen, um Scottish & Newcastle (S&N) zu zerlegen.

Ein Gleichgewicht herrschte in den vergangenen Jahren bei den Gesamtinvestitionen in Unternehmensanteilen: Niederländische Anleger besaßen in absoluten Zahlen betrachtet Auslandsaktien in etwa gleich hohem Wert wie Ausländer niederländische Aktien. Weil es sich um eine vergleichsweise kleine Volkswirtschaft handelt, fällt das ausländische Engagement allerdings relativ gesehen stärker ins Gewicht als in größeren Staaten. Daraus resultiert der hohe Anteil niederländischer Aktien im internationalen Besitz.

Allerdings sind inzwischen selbst unter den traditionell Marktliberalen besorgte Stimmen darüber zu hören, wie weit man gehen dürfe. Verstärkt hat sich diese Haltung, nachdem im Mai der Stromversorger Essent an den deutschen Stromkonzern RWE verkauft wurde. Die öffentliche Hand trennte sich nach Ansicht von Gegnern damit von lebenswichtiger Infrastruktur. „Energie ist nicht einfach so ein Produkt, sondern essenziell für jede Wirtschaft in jedem Land“, sagt Arbeitgeberchef Wientjes.

Die Kritiker sehen sich indes in einer schwierigen Position. „Wer sich in den Niederlanden für nationale Interessen ausspricht, wird von vornherein eines unangebrachten Oranjevoels bezichtigt“, so Dick Sluimers, Chef von APG, dem Vermögensverwalter des Pensionsfonds ABG, eines der größten Pensionsfonds der Welt. „Dabei ist das die normalste Sache der Welt. Wenn man nicht an seine eigenen Interessen denkt, denken andere Länder sehr wohl an ihre Eigeninteressen.“ Erasmus-Professor Mertens, der ansonsten prinzipiell für freie Märkte einsteht, nennt drei Branchen, in denen ein nationales Interesse zu berücksichtigen sei: „Der Finanzsektor, Energie und Infrastruktur sind strategische Vermögenswerte.“

Eine Reihe niederländischer Manager bekennt sich inzwischen zum gemäßigteren rheinischen Kapitalismus. Zu ihnen gehören etwa der Ex-Chef des Chemiekonzerns DSM, Peter Elverding, und der frühere Vorstandschef von VNU, Rob van den Bergh. „Letztlich schon“, antwortet van den Bergh auf die Frage, ob er nach Jahren des angelsächsisch geprägten Kapitalismus wieder zur rheinischen, gemäßigten Variante neigt. In Deutschland hatte Linde-Chef Wolfgang Reitzle schon vor Jahren entgegen dem damaligen Zeitgeist die Vorzüge einer Deutschland AG und eines gemäßigten rheinischen Kapitalismus gepriesen.

Niederländische Politiker halten sich indes momentan noch zurück. Zwar leitet die Regierung gerade eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen gegen aggressive Hedge-Fonds ein. Bisher ist aber kein Fall zu erkennen, bei dem die Regierung so eingreift wie etwa der deutsche Staat im Fall Opel oder die französische Regierung, die traditionell nationale Champions fördert.

Ton Nijhuis, Politologe und Direktor des Duitsland-Instituts in Amsterdam, gibt dafür eine historische Erklärung: „In den Niederlanden ist der Staat schon immer vergleichsweise wenig relevant gewesen, in der Krise schaut man nicht so sehr nach Den Haag wie die Deutschen nach Berlin oder die Franzosen nach Paris.“